

# COVENANT & CONVERSATION



ESSAYS ZUR ETHIK

MIT RABBI LORD JONATHAN SACKS ל"צ



Mit freundlichem Dank an die Wohl Legacy für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks z"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

übersetzt von Rabbiner D. Kern

## Der Fluch der Einsamkeit

### Balak

Als Bileam das jüdische Volk segnete, tat er dies mit den Worten, die vielen als Zusammenfassung der jüdischen Geschichte erscheinen:

„Wie soll ich verfluchen, wen Gott nicht verflucht?  
Wie kann ich verdammen, wen Gott nicht verdammt?  
Vom Gipfel des Felsen sehe ich sie,  
Von den Hügeln blicke ich herab:  
Ein Volk, das allein wohnt,<sup>1</sup>  
sich nicht unter die Völker rechnen lässt“ (Num. 23:8-9).

So schien es während der Verfolgungen und Pogrome in Europa. So sah es während des Holocausts aus. Und so kommt es Israel und jenen, die dem jüdischen Staat zur Seite stehen, auch heute manchmal vor. Wir stehen allein da. Wie sollen wir diese Tatsache verstehen? Wie haben wir diesen Vers zu deuten?

In meinem Buch *Future Tense*<sup>2</sup> beschreibe ich den Moment, in dem mir zum ersten Mal bewusst wurde, wie gefährlich eine solche Selbstbeschreibung sein kann. Wir saßen zu Mittag an *Schawuot* 5761/2001 in Jerusalem. Anwesend war neben einem angesehenen israelischen

<sup>1</sup> *A People that Dwells Alone* (Ein Volk, das allein lebt) ist der Titel einer Sammlung von Essays des verstorbenen Jacob Herzog. Es war ebenfalls das zentrale Motiv der Autobiografie *Balaam's Prophecy: Eyewitness to History* von dem verstorbenen israelischen Diplomaten Naftali Lau-Lavie, Bruder von Israels ehemaligem Oberrabbiner Israel Meir Lau (Jerusalem, Toby Press, 2015).

<sup>2</sup> New York, Schocken, 2012

Diplomaten auch Irwin Cotler, einer der weltweit bedeutendsten Kämpfer gegen Antisemitismus, der bald darauf kanadischer Justizminister werden sollte. Wir unterhielten uns über die anstehende Weltkonferenz der Vereinten Nationen gegen Rassismus in Durban im Jahr 2001.

Jeder von uns hatte seine Gründe anzunehmen, dass es für Israel eine Katastrophe bedeuten würde. In den parallelen Sitzungen der Nichtregierungsorganisationen wurde Israel damals der fünf Hauptvergehen gegen die Menschenrechte beschuldigt: Rassismus, Apartheid, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ethnische Säuberung und versuchter Völkermord. Die Konferenz wurde faktisch zur Grundlage für einen neuen und böartigen Antisemitismus. Im Mittelalter waren Juden aufgrund ihrer Religion verhasst. Im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert wurden sie ihrer Rasse wegen verfolgt. Im einundzwanzigsten Jahrhundert werden sie wegen ihres Nationalstaates angefeindet. Als wir über die voraussichtlichen Folgen sprachen, stieß der Diplomat einen Seufzer aus und sagte: „So war es immer schon. *Am lewadad jischkon*: Wir sind die Nation, die dazu bestimmt ist, allein zu sein.“

Der Mann, der diese Äußerungen machte, tat dies in bester Absicht. Er hatte seine berufliche Laufbahn damit verbracht, Israel zu verteidigen, und wollte uns Trost spenden. Seine Worte waren gut gemeint, und es handelte sich um nichts weiter als eine höfliche Bemerkung. Plötzlich wurde mir klar, wie gefährlich eine solche Haltung ist. Wenn man glaubt, das Schicksal will es, dass man allein sei, dann wird dies mit hoher Wahrscheinlichkeit auch dazu kommen. Es ist eine selbsterfüllende Prophezeiung. Warum sollte man sich um Freunde und Verbündete bemühen, wenn man schon im Voraus weiß, dass man dabei zum Scheitern verurteilt ist? Wie also haben wir die Worte Bileams zu verstehen?

Erstens dürfte klar sein, dass es sich hier um einen sehr zweideutigen Segen handelt. Einsamkeit ist aus der Sicht der Tora keine gute Sache. Das erste Mal, dass in der Tora die Worte „nicht gut“ vorkommen, ist in dem Vers: „Es ist nicht gut für den Menschen, allein zu sein“ (Gen. 2:18). Ein zweites Mal begegnen wir ihnen, als Moses' Schwiegervater Jitro ihn allein führen sieht und sagt: „Was du tust, ist nicht gut“ (Ex. 18:17). Wir können nicht allein leben und glücklich sein. Und wir können nicht allein die Führung übernehmen. Isolierung ist kein Segen - ganz im Gegenteil.

Das Wort *badad* erscheint in zwei weiteren, eindeutig negativen Zusammenhängen. Zunächst ist da der Fall des Aussätzigen: „Er soll abseits leben; seine Wohnung soll außerhalb des Lagers sein“ (Lev. 13:46). Der zweite ist der einleitende Vers im Buch der Klagelieder: „Wie einsam ist die Stadt, die einst von Menschen bevölkert war“ (Klagelieder 1:1). Einzig im Zusammenhang mit Gott (Deut. 32:12) ist *badad* aus theologisch eindeutigen Gründen in einem positiven Sinn zu verstehen.

Zweitens war Bileam, der diese Worte aussprach, keineswegs ein Freund Israels. Nachdem er angeworben worden war, sie zu verfluchen, und er von Gott daran gehindert wurde, versuchte er es dennoch ein zweites Mal - diesmal mit Erfolg -, indem er die moabitischen und midianitischen Frauen dazu überredete, die israelitischen Männer zu verführen. In der Folge starben 24.000 Menschen (Num. 25, 31:16). Es war diese zweite Strategie - nachdem er bereits erklärt hatte: „Wie soll ich verfluchen, wen Gott nicht verflucht? Wie kann ich verdammen, wen Gott nicht verdammt?“ -, welche Bileam als einen Mann kennzeichnet, der den Israeliten zutiefst feindlich gesinnt war. Im *Talmud* (*Sanhedrin* 105b) heißt es, dass aller Segen, den Bileam den Israeliten erteilte, sich später in Flüche verkehrte, mit der einzigen Ausnahme des Segens „Wie schön sind deine Zelte, Jakob, und deine Wohnstätten, Israel“ (Num. 24:5). Nach Ansicht der Rabbiner sei also „ein Volk, das allein wohnt“ letztlich nicht als Segen, sondern als Fluch zu verstehen.

Drittens wird uns nirgendwo im *Tanach* gesagt, dass es das Schicksal Israels oder der Juden sein wird, gehasst zu werden. Stattdessen haben uns die Propheten eine Zeit vorhergesagt, in der sich die Völker an Israel als eine Quelle der Inspiration wenden werden. Jesaia sah einen Tag voraus, an dem „viele Völker kommen und sagen:, Kommt, lasst uns auf den Berg des Ewigen gehen, zum Tempel des Gottes Jakobs, auf dass Er uns in Seinen Wegen unterweist, damit wir auf Seinen Pfaden wandeln mögen.“ Von Zion wird das Gesetz ausgehen, aus Jerusalem das Wort des Gottes“ (Jes. 2:3).

Sacharja prophezeite, dass „in jenen Tagen zehn Menschen aller Sprachen und aus allen Ländern einen Juden am Saum seines Gewandes ergreifen und sagen werden:, Lasst uns mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist“ (Sach. 8:23). Dies sind Gründe genug, um die Auffassung anzufechten, der Antisemitismus sei auf ewig und unheilbar mit der jüdischen Geschichte und dem Schicksal verwoben.

Allein in der rabbinischen Literatur finden wir Aussagen, die darauf hindeuten scheinen, dass Israel gehasst wird. Am bekanntesten sind wohl die Worte von Rabbi Schimon Bar Jochai:

„Die *Halacha* lautet: Es ist bekannt, dass Esau Jakob hasst.“<sup>3</sup>

Rabbi Schimon Bar Jochai war für sein Misstrauen gegenüber den Römern bekannt, welche die Rabbiner mit Esau/Edom identifizierten. Laut dem *Talmud* war dies der Grund dafür, dass er dreizehn Jahre im Versteck leben musste (*Schabbat* 33b). Seine Zeitgenossen wollten sich seiner Meinung jedoch nicht anschließen.

Wenn diese Passage angeführt wird, so geschieht dies meist nur selektiv und unvollständig. Die Stelle bezieht sich auf den Moment, in dem Jakob und Esau sich nach einer langen Zeit der Entfremdung schließlich wiederbegegnen. Jakob hatte befürchtet, dass Esau versuchen würde, ihn zu töten. Nach umfangreichen Vorsichtsmaßnahmen und einer körperlichen Auseinandersetzung mit einem Engel trifft er am nächsten Morgen auf Esau. Im Vers heißt es: „Esau lief ihm entgegen und umarmte ihn [Jakob] und warf seine Arme um seinen Hals und küsste ihn, und sie weinten [beide]“ (Gen. 33:4).

Über den Buchstaben des Wortes „geküsst“, wie es in einer Sefer Tora steht, befinden sich Punkte, die eine besondere Bedeutung signalisieren. Es war in diesem Zusammenhang, dass Rabbi Schimon Bar Jochai sagte: „Obgleich wohl bekannt ist, dass Esau Jakob hasst, wurde er in diesem Augenblick von Erbarmen überwältigt und küsste ihn aus vollem Herzen“ (Siehe *Raschi* *ibid.*). In anderen Worten, eben der Text, der als Beweis dafür angeführt wird, dass Antisemitismus ein unvermeidliches Übel ist, belegt das Gegenteil: Bei der entscheidenden Begegnung empfand Esau keinen Hass mehr gegen Jakob. Sie begegneten sich, umarmten sich und gingen ohne Feindseligkeit getrennter Wege.

Es gibt also im Judentum keinen Beleg dafür, dass es das unvermeidliche Schicksal der Juden ist, gehasst zu werden. Es liegt weder in den Gesetzmäßigkeiten des Universums verankert noch im menschlichen Genom verschlüsselt. Es ist nicht der Wille Gottes. Nur in Momenten tiefster Verzweiflung haben Juden dies geglaubt, vor allem Leon Pinsker in seinem Werk *Autoemanzipation* aus dem Jahr 1882, in dem er über Judenfeindlichkeit sagte: „Als psychische Anomalie ist sie vererbbar; als eine über zweitausend Jahre übertragene Krankheit ist sie unheilbar.“

Antisemitismus ist kein Mysterium, unergründlich oder unausweichlich. Er ist ein vielschichtiges Phänomen, das im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen war, und er hat

---

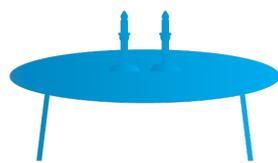
<sup>3</sup> *Sifrej, Beha'alotecha*, 89; *Raschi* zu Gen. 33:4; siehe *Kerejti* zu *Jore De'a* Kap. 88 bezüglich der halachischen Bedeutungen dieser Aussage.

erkennbare Wurzeln - soziale, wirtschaftliche, politische, kulturelle und theologische. Er kann bekämpft werden und er kann auch besiegt werden. Er wird jedoch weder bekämpft noch besiegt, wenn die Menschen glauben, dass es Jakobs Schicksal sei, von „Esau“ gehasst zu werden oder „das Volk, das allein wohnt“ zu sein, ein Ausgestoßener unter den Völkern, ein Aussätziger unter den Nationen, ein Geächteter auf dem internationalen Schauplatz.

Was aber ist dann mit der Formulierung „ein Volk, das allein wohnt“ gemeint? Sie beschreibt ein Volk, das bereit ist, allein zu stehen, wenn es darauf ankommt, das nach seinem eigenen moralischen Wertesystem lebt und den Mut besitzt, anders zu sein und den weniger begangenen Weg zu beschreiten.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch gewährte uns einen wertvollen Einblick, als er auf die Nuancierung zwischen „Volk“ (*Am*) und „Nation“ (*Goj*) einging - oder wie wir heute es formulieren würden, „Gesellschaft“ und „Staat“.<sup>4</sup> Auf einzigartige Weise wurde Israel zuerst eine Gesellschaft, bevor es ein Staat wurde. Es besaß Gesetze, bevor es ein Land hatte. Es war ein Volk - eine Gemeinschaft, die durch einen einheitlichen Kodex und eine gemeinsame Kultur miteinander verbunden war -, bevor es eine Nation, das heißt ein politisches Gebilde wurde. Wie ich in *Future Tense* feststellte, tauchte das englische Wort *peoplehood* (Volkstum) zum ersten Mal im Jahre 1992 auf, und seine anfängliche Verwendung bezog sich nahezu ausschließlich auf Juden.<sup>5</sup> Laut Hirschs Lesart von Bileam *sind Juden ein Volk von besonderem Charakter*, das heißt eine Gemeinschaft, die sich durch gemeinsame Erinnerungen und kollektive Verantwortung definiert und „sich nicht unter die Völker rechnen lässt“, da sie in der Lage sind, auch ohne Nationalität zu überleben, selbst im Exil und in der Zerstreuung. Die Stärke Israels liegt nicht im Nationalismus, sondern im Aufbau einer Gesellschaft, die auf Gerechtigkeit und Menschenwürde beruht.

Der Kampf gegen den Antisemitismus kann gewonnen werden, allerdings nicht, wenn wir Juden glauben, dass wir dazu bestimmt wären, allein zu sein. Das ist Bileams Fluch, nicht der Segen Gottes.



## FRAGEN FÜR DEN SCHABBAT-TISCH

1. Weshalb ist es von Bedeutung, was andere Völker über uns denken und sagen?
2. Verstehen Sie Bileams Worte als Segen oder Fluch?
3. Was müsste sich ändern, um dem Antisemitismus entgegenzutreten: die Einstellung des jüdischen Volkes oder die der Antisemiten?



[www.RabbiSacks.org](http://www.RabbiSacks.org)     @RabbiSacks

The Rabbi Sacks Legacy Trust, PO Box 72007, London, NW6 6RW • +44 (0)20 7286 6391 • [info@rabbisacks.org](mailto:info@rabbisacks.org)

© Rabbi Sacks • All rights reserved

<sup>4</sup> Samson Raphael Hirsch, *Kommentar zu Numeri 23:9*.

<sup>5</sup> Rabbi Jonathan Sacks, *Future Tense*, S. 25.